



Barbara Bilgoni

Zitronen- baiser



Süßsaure Geschichten

Ich widme dieses Buch meinen Eltern

Barbara Bilgoni

Zitronenbaiser

Süßsaure Geschichten

© 2022 Barbara Bilgoni
Facebook: Barbara Bilgoni
Instagram barbarabilgoni
Mail: barbarabilgoni13@gmail.com

Umschlag: Sonia Sengupta
Korrekturat: Carolin Kretzinger

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

Softcover 978-3-347-67815-6
Hardcover 978-3-347-67816-3
E-Book 978-3-347-67823-1
Großschrift 978-3-347-67833-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Personen und die Handlung des Buches sind frei erfunden.
Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder
lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihre
Barbara Bilgoni

Limonentage

Lucia öffnete verträumt ihre Augen. Zu dieser frühen Stunde war noch keineswegs klar, ob heute ein Limonen- oder ein Zimttag sein würde. Lucia teilte seit ihrer Kindheit die Tage, je nachdem, wie sie verlaufen waren, in drei unterschiedliche Kategorien.

Als Limonentage bezeichnete sie ihre absoluten Lieblinge. Seit Lucia als Kind öfter bei ihrer Nonna auf Sizilien, in Taormina, ihre Ferien verbracht hatte, waren die wunderbaren, prallen, gelben, saftigen italienischen Zitrusfrüchte ihr Lieblingsobst. Sie liebte die leuchtende, fröhliche Farbe und den aromatischen, sauren Saft. Auf Sizilien hatte sie gern unter den herrlichen Zitrusbäumen am Hügel ihrer Großeltern gelegen und war ihren Tagträumen nachgegangen.

So konnte sie beim Betrachten der Wolken die Zeit vergessen. Sie träumte von edlen Prinzen auf weißen Pferden und stolzen Rittern in ihren glänzend silbernen Rüstungen. Gegen Abend, wenn es Zeit zum Heimgehen war, kam ihre Nonna immer und holte ihre verträumte Bambina nach Hause. Liebevoll rügte sie das gedankenverlorene Mädchen – was habe es denn wieder einmal so lange sinniert? – die Großmama lächelte aber dabei und tätschelte zärtlich Lucias Kopf.

Bei Nonna gab es am Abend immer ein großes Familienessen, meist mit selbst gemachter Pasta, Muscheln direkt aus dem Meer, gegrilltem Fisch mit Peperoni und Salat und als Nachtisch noch Zuppa Inglese alla Romana oder Pannacotta oder auch einfach, aber mindestens genauso genüsslich: Erdbeeren mit Schlagobers.

Lucia liebte diese Abendessen im engsten Kreise. Da waren immer der Onkel Umberto mit seiner Frau, Maria, die stets stritten, die Cousins Alfredo und Ricci und Cousine Arabella, die nichts als

Unfug im Kopf hatten, bei Tisch. Und natürlich auch Nonno, der Patriarch. Er saß stets am Kopf der Tafel, denn er war das absolute Familienoberhaupt. Wenn er zu essen begann, dann erst durften alle anfangen. Wenn Entscheidungen anstanden, wurden an der Abendtafel immer das Für und Wider abgewogen, jeder brachte seine Meinung ein. Letztlich wurde aber schon rein aus Respekt vor dem Alter immer Nonnos Ansicht gefolgt. Er wusste für alles einen Rat und seine Meinung zählte.

Diese wunderbaren Erinnerungen gaben nun diesen besonders schönen Tagen ihren Namen. Und das waren eben die Limonentage: Frisch, prall, fröhlich! Lucia liebte sie.

Die Zimttage wiederum waren etwas anders. Lucia mochte Zimt sehr gern. Besonders wenn es draußen kalt war. Im Winter eine Prise davon in den Kaffee, den sie schon als Kind gern trinken mochte, oder ein bisschen von dem Gewürz auf den Milchreis, das gab Lucia das heimelige Gefühl des Trostes. Zimt schmeckte warm, etwas holzig, ein bisschen scharf und ein klein wenig süß. Der Geschmack spendete ihr wärmende Geborgenheit. Zimt hatte früher ihre Mutter stets schon verwendet, gerade wenn es draußen ungemütlich war, nach einem langen Winterspaziergang, nach dem Rodeln oder Eislaufen. Aber auch im Sommer liebte Lucia diesen vertrauten Geschmack. In ihrem Lieblingseissalon gleich um die Ecke bestellte sie an Zimttagen gern den „Coppa a la Canella“. Der bestand aus Vanille-, Stracciatella- und Haselnusseis übergossen mit Zimtlikör und einem Tupfer Schlagobers. Mhm, der war eine Sünde wert!

Ja, und dann gab es auch noch die Anistage. Das waren die ganz schlimmen! Auf die wollen wir aber jetzt nicht näher eingehen. Die waren einfach zum Vergessen. Lucia mochte sie gar nicht. Aber auch solche kamen natürlich immer einmal wieder vor.

So! Also welcher Tag würde das heute wohl werden? Lucia blinzelte und überlegte, wollte sich aber noch nicht festlegen. Das würde sich im Laufe des Tages ohnehin zeigen.

Die Sonne schien freundlich durchs Fenster. Von Weitem, aus dem Park schräg gegenüber, hörte sie Vogelgezwitscher. Wenn sie richtig lag, dann waren das Amseln, die ihr Morgenlied trällerten. Vögel starten zu unterschiedlichen Zeiten mit ihrem Gesang und halten die Artenreihenfolge dabei exakt ein. Das hatte Lucia einmal gelesen. So singen beispielsweise der Star fünfzehn und die Kohlmeise dreißig Minuten vor Sonnenaufgang. Der Gartenrotschwanz ist mit seinem Einsatz achtzig Minuten vor dem Morgenrot ein echter Frühaufsteher.

Lucia räkelte sich, gähnte ausgiebig, streckte ihre Arme in die Höhe, schlug die Decke zurück und schaute auf ihre nackten Beine, die von der kurzen Pyjamahose kaum verdeckt waren. Sie wackelte mit den Zehen. Die rot lackierten Nägel leuchteten fröhlich und unternehmungslustig.

Ich beschließe einfach, dass das heute ein Limonentag werden soll, dachte sie und ging gähnend ins Bad. Ihr war einfach danach! Der Tag versprach, schön zu werden. Was sollte also schiefgehen? Sie duschte mit ihrem Limonen-Duschgel, rubbelte die Haut sanft mit einem Luffaschwamm ab, trocknete sich mit ihrem weichen Badetuch den ganzen Körper ab. Dann cremte sie sich mit Limonen-Körperbutter ein. Die war ein Geschenk ihrer besten Freundin Lisa zum sechsundzwanzigsten Geburtstag und war natürlich selbst hergestellt, eigenhändig von der Freundin in ihrer Hexenküche mit Kakaobutter, Mandelöl und ätherischem Zitronenöl. Lucia liebte diese Creme. Sie gab der Haut die nötige Feuchtigkeit und einen frischen Duft.

Lucia schlüpfte in eine leichte Jogginghose und ihr Lieblingsshirt mit – nein, nicht mit Zitronen – einer toskanischen Landschaft auf der Vorderseite. Sie ging in ihre kleine Küche, bereitete sich einen Milchkaffee und aß dazu ein mürbes Kipferl. Auch das liebte sie.

Dann band sie ihre Haare zusammen, nahm den Schlüssel und machte sich auf zu ihrer täglichen Laufrunde in den Rosenpark. Sie musste dazu nur die Straße überqueren und schon war sie da. Gleich

hinter dem Eingang stellte sie ein Bein nach dem anderen auf eine Bank und machte ausgiebig ein paar Dehnungsübungen, ohne die sie nie startete.

Sie kam an dem kleinen grünen Teich vorbei, wo die nette alte Dame immer die Enten fütterte. Auch heute war sie wieder da und winkte der jungen Frau freundlich zu. Lucia grüßte zurück und lief weiter. Dann war da der Spielplatz. Um diese Uhrzeit tollten noch nicht viele Kinder dort. Lediglich eine junge Mutter mit einem Kinderwagen saß in der Sonne, hatte die Augen geschlossen und schaukelte sanft ihr Baby, das aus Leibeskräften schrie. Lucia tat die Frau leid. Sie konnte sich vorstellen, dass auch die Nächte für so eine junge Mutter nicht sehr erholsam waren. Umso mehr wollte diese nun sicherlich die ersten warmen Strahlen der Sonne genießen und hätte gern gehabt, dass ihr Baby endlich einschlief.

Lucia lief weiter und kam zu einem Trinkbrunnen, wo sie einen herzhaften Schluck nahm. Das kühle Wasser erfrischte sie und sie machte sich auf den Heimweg. Bis zum Trinkbrunnen und retour, das war ihre kurze Laufstrecke. Eine lange gab es auch. Als sie wieder an dem Teich vorbeikam, sah sie plötzlich die alte Frau am Ufer liegen. Sie eilte sofort zu ihr und bereute zutiefst, dass sie ihr Handy nicht mithatte.

Die alte Dame hatte wohl das Gleichgewicht verloren und war im nassen Uferbereich ausgerutscht. Jetzt lag sie halb auf der Böschung, die Füße schon im Wasser und konnte alleine nicht aufstehen. Lucia trat behutsam zu ihr und fragte:

„Darf ich Ihnen aufhelfen?“

„Ja bitte, mein Kind. Ich schaffe es alleine nicht. Bei jedem Versuch rutsche ich tiefer ins Wasser.“

Lucia nahm die Dame unter den Achseln und stellte sie mit einiger Anstrengung wieder auf die Füße.

„So, das hätten wir! Darf ich Sie vielleicht nach Hause begleiten? Ich würde Sie ungern hier so mit nassen Füßen zurücklassen. Ich bin Lucia. Vom Sehen kennen wir uns ja schon“, stellte sie sich vor.

„Bitte, Kindchen, das wäre sehr lieb von Ihnen. Ich wohne auch nicht weit. Ich glaube außerdem, dass wir Nachbarn sind. Sie wohnen doch auch in dem alten gelben Haus da drüben, oder?“

Lucia bejahte. „Ich wohne aber erst seit einem Monat hier am Rosenpark und bin noch gar nicht dazu gekommen, mich bei den Nachbarn vorzustellen. Das hole ich jetzt nach: Ich heiße Lucia Berger und freue mich, dass Sie meine Nachbarin sind.“

„Ich bin Grete Sorko und wohne hier schon zweiunddreißig Jahre. Ich bin noch mit meinem Albert hier eingezogen. Leider ist er letztes Jahr von uns gegangen. Er war schwer krank, müssen Sie wissen. Die letzten Monate waren ein ständiges Auf und Ab. Fünf Tage im Spital, dann wieder eine Woche zu Hause. Ich schwankte ständig zwischen Hoffen und Bangen. Letzten Endes hat es doch nichts geholfen und Albert hat mich für immer verlassen. Aber ich will nicht undankbar sein. Wir hatten ein schönes langes Leben. Wir haben uns ein bisschen was aufgebaut, sind gereist und hatten Freude an unserer gemütlichen Wohnung mit Blick ins Grüne.“

Lucia und die alte Dame gingen langsam in Richtung Haus, und als sie den Aufzug erreichten, sagte Frau Sorko:

„Bitte kommen Sie doch auf einen Kaffee zu mir, Kindchen! Dann können wir uns ein bisschen kennenlernen. Ich wechsle nur schnell Strümpfe und Schuhe und Sie könnten schon einmal den Kaffee aufsetzen. Ich glaube, es gibt auch noch ein paar Cantuccini. Sie müssen wissen, ich freue mich immer über ein bisschen Abwechslung und Gesellschaft.“

Lucia nahm gerne an und war froh, dass heute ein Feiertag war und sie nicht ins Büro musste. Sie ging in die Küche und suchte das Kaffeepulver. Da sah sie an der Kältentür ein Foto von einem jungen Mann hängen. Er hatte südländische Züge, schwarze Haare und die blauesten Augen, die Lucia je gesehen hatte. Auf dem Foto stand in ebenmäßigen Lettern „für meine Oma Grete“.

Da kam auch schon Frau Sorko in die Küche und sah, wie Lucia das Bild betrachtete. „Das ist Rocco, mein italienischer Enkel. Er lebt

in Catania auf Sizilien. Ich habe ihn lange nicht mehr gesehen. Manchmal telefonieren wir und er sagt immer, ich soll ihn besuchen kommen. Er arbeitet auf einem Weingut und kann dort schwer weg. Urlaub gibt es da nicht. Nun, was die Freizeit anbelangt, hab ich ja als Pensionistin mehr als genug. An dem sollte es also nicht liegen, aber ich traue mir die lange Reise allein einfach nicht mehr zu. Du siehst ja, ich darf doch du sagen, was einer alten Frau passiert, wenn sie übermütig wird. So habe ich die Hoffnung aufgegeben, Rocco noch einmal wiederzusehen.“

„Sie haben einen Enkel in Catania? Ich habe meine Nonna und meinen Nonno in Taormina. Das ist ja bloß eine Autostunde von Catania entfernt. Na, so ein Zufall! Ich fasse es nicht. Frau Sorko, wir sind Seelenverwandte!“

Dann tranken sie zusammen gemütlich Kaffee, knabberten ein paar Cantuccini und die Seniorin bedankte sich noch einmal bei Lucia:

„Kindchen, aber sag doch auch Grete zu mir! Das macht mich irgendwie jünger“, sagte sie und zwinkerte verschwörerisch. „Sehr gerne, liebe Grete!“

Nach dem Kaffee bedankte sich Lucia bei der netten Nachbarin und ging in ihre Wohnung, nachdem sie sich nochmals versichert hatte, dass es Grete an nichts fehlte.

Das Sizilien-Thema ließ Lucia keine Ruhe. Unruhig lief sie in ihrer Wohnung auf und ab. Sie selbst hatte ihre Großeltern schon seit drei Jahren nicht mehr gesehen und hatte große Sehnsucht nach dem Land, wo die Zitronenbäume blühen. Und natürlich nach dem italienischen Teil ihrer Familie. Ihr Vater aus Österreich hatte sich nämlich in einem Italienurlaub in die wunderschöne Isabella aus Taormina verliebt. Die war dann zu ihm gezogen und jetzt lebten sie zusammen in Österreich. Lucia war ihre gemeinsame Tochter. Alle paar Jahre fuhren sie in Urlaub nach Taormina, aber leider viel zu selten.